

Mondnacht

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **36 (1910)**

Heft 46

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-443452>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

*** Henri Dunant. ***

Als Treppenwitz der Weltgeschichte
Klang Dein gesegnet Wirken aus.
Den mit dem Nobelpreis Gekrönten
Fand schließlich man — im Armenhaus!

Er hat dem Weißen Kreuz der Heimat
Das Rote tapfer zugesellt.
Der Name Dunant — durant (dauernd)
Durch alle Wetter bleibt der Welt! — ee—

Die älteste Zeitung der Welt. (911—1911.)

Jahrgang 1000! Welche Wonne!
Gibt's das unter unsrer Sonne?
Gibt's das, daß ein Zeitungsblatt
Heutzutage in einer Stadt
Ein so langes Leben hat? —

Ist's wohl Deine Lieblingszeitung,
Deine tägliche Begleitung,
Die den Jahrgang tausend bald
Antritt in dem Blätterwald
In ehrwürdigster Gestalt?

Nein, die hochbetagte Lese
Ist von Haus aus ein Chinese,
Und in Peking anerkannt;
„King Coo“ ist der Wilsch genannt,
Älter als ein Elephant.

Jeder Redakteur mit Zöpfchen
Haftbar war mit seinem Köpfchen.
Fünfzehn hat man so spediert!
Das war damals! Heute wird
Sogar — kopilos redigiert!

Der neu'ste Damen-Schuh!

Aus Paris, wie wird mir doch,
Hör' ich allerneu'ste Märe,
Daß der Damenstiefel dort
Nur „ganz hoch“ jetzt Mode wäre.
Mancher, der sich höchlich freute,
Daß es früher nicht so war,
Prallt mit seinen Blicken nunmehr
Auf ein hohes Stiefelpaar.

Über'm Lederfuttural,
Das umschließt das schönste Füßchen,
Eine gold'ne Troddelzier
Schickt der Welt verstohlen Grüßchen,
Alles das gibt höchst manierlich
Zu verstehn in uns'rer Zeit:
Wo die Troddel fein und zierlich,
Ist der Trottel auch nicht weit!

Ein Sang nicht von Marconi, — vielmehr von Maccaroni.

Amerika, Du hast die bessern
Spaghetti, heißt es wohl nun bald.
Schon will's den Mund uns Armen wässern
Nach Deinem Maccaroniwald!
Du hast mit Maccaroniweizen
Ein glänzend Resultat erreicht!
Italien, brauchst Dich nicht zu ipreizen!
Dein Maccaroniruhm erlebte!

's Polenta-Reservatrecht freilich
Wird man Dir lassen ungekürzt.
Es schmeckt das Zeug auch zu abcheulich,
Nicht süß, nicht sauer, nicht gewürzt.
Man läßt Dir auch die Lazzaroni,
Im Schatten der Basilika!
Jedoch, verzeih — die Maccaroni
Bezieht man aus Amerika! — ee—

Ich bin der düstler Schreier,
Ein Freund von allerlei Naß;
Doch was es im Laufe des Jahres
Geregnet, das scheint mir zu kraß.

Kein Tag ohne Regen und Stürme,
Kein Tag ohne Hagel und Schnee,
Es schwellen die Bäche zu Strömen,
Es füllt sich zum Meere der See.

Wie soll das alles noch enden?
Wo holen wir Butter und Brot?
Das Leben wird täglich uns schwerer
Und größer wird täglich die Not.

Die argentinischen Ochsen
Sie tun's alleine noch nicht,
Wir müssen hausen und sparen
Am Tageskonsum und Gewicht.

Nur so kommt wieder der Wohltatend
Nur so verschwindet die Pein
Und jeder kommt wieder zum Hühnchen
Im Topfe, zum prickelnden Wein.

Geliebteste Amalia!

Eigentlich bin ich gar nicht recht einsehend, warum ich, die einst an meiner unschuldsvollsten Wiege von allen neun Musen geküßte Eulalia, meine lieb- und sieggewohnte, alles Hosenträgende hassende Dichterfeder ins Korn werfen soll! Wenn hochgeborene Frauendichter, ganz ohne männliches Gelichter den höchsten Parnass können besteigen, tun wir den Mannsvolldichtern zeigen, daß wir zu höherem geboren, ja selbst zum Höchsten sind auserkoren. Man hat vor Kurzem erst erfahren, daß eine Frau in hohen Jahren viel flotter schreibt als so ein Mann, der sechzigjährig fast nichts mehr kann. Da ist doch Frau Ebner-Eschenbach mit achzig Jahren noch frisch beim Fach, und auch die jüngere Handel-Manzetti mit ihren frommen Büchern, das weit i, bringt's auch zu einem hohen Alter, ohne den männlichen Erhalter. Die läßt sich von Mannesungeheuern nicht zu ihren Romanen anfeuern; denn diese wären sogleich bereit, in ihrer angebotenen Bescheidenheit den Nidel, das heißt Ruhm und Ehre, abzuschneiden mit frecher Scheere, wie man's erlebt in diesen Tagen, da konnt's ein Mannesvölkerich wagen mit bösen Sykophantenlisten Frau Handel zu den Modernisten zu rechnen und ihre Treu und Glauben auf hosen-trägerische Art zu rauben.

So wollt' auch ein russisches Mannsgeziefer den Grafen Tolstoi hängen tiefer; hat sein Familienleben beschnüffelt, den hat aber Frau Tolstoi gehörig gerüffelt, daß er wie ein Hund mit nassen Haaren und eingezogenem Schwanz ist abgefahren. Hätte der Graf nicht diese Frau, es wäre ihm ergangen ganz genau wie schon manchem Männerhosenlatz, verloren war sein Reputaz. Ich hätte es ihm zwar mögen gönnen, weil ich ihn nie hab' leiden können, dieweil er uns Frauen unverfälscht behandelte als einen Gegenstand, der nur zur Fortpflanzung dienen soll und sonstigen Dingen ganz frivol.

Hätte der Tolstoi mich gekannt, er hätte uns sicher anders benannt, mit meiner feurigen Dichtersele für holde Lieder noch holdere Kehle, mit solchem jungfräulichem Sinn, der über alles hüpfet hin, wo maskulinische Dichternerven ihren Geist zu Boden werfen.

Drum merk dir's, liebe Amalia, wir, das zartere Geschlecht müssen immer die Kraft und Stärke für uns behalten, aber die Geschlechtigkeit dem rauhen Mannsvolk überlassen, womit ich trotz Männer und Cholera bleib' die ehebazillenfreie Eulalia.

Tragik. 1. Köchin: „Zweimal schon hätte ich einen Soldaten haben können und jedesmal ist nichts draus geworden.“

2. Köchin: „Wiejo denn?“

1. Köchin: „Der erste war zu schön; den schnappte mir das Fräulein weg — und der zweite war zu groß — der ging nicht in den Küchenschrank.“

Chueri: „Ihr Schniebed hüt wieder ämol ä wint'schere Pyssemie weber ä Chlotenerobligation. Wo fehlt's? Öppe grad det?“

Nägel: „Chömed mer nüd z'nach, lust tätsch't's und säb chlöpft.“

Chueri: „Bin Strohl glaubt, Ihr hebed au ä chl Buchelweh in Sache Wert-papiere, lust schnüztider nüd wien ä chrank's Lokemabil.“

Nägel: „Wett ä, daß i müest! Ihr würid ja gihle vor Schade Freud. D'Nägel hüt ihr Sentinen am sicheren Ort unter Tach, vor em jüngste Tag gheht die säb Bank nüd jame.“

Chueri: „Daß Ihr in Finanzen bichlagen und abgezwunt sind, hän i scho lang gewüßt; aber wüßteber, je meher daß mir jame-hausteret, je kümmer wird mer und dann übernimmt ein d'habgier.“

Nägel: „Mer wur scho meinen Ihr hättid die größ Verbärmlet mit mer, wenn i 's Plaster ä hett, wäredem J d'Schade Freud zum Naselchieren uslueget, im Fa-b'Nägel insfrent wurd oder 's Mura-torium überchäm.“

Chueri: „Men en Aktiebloß gits sowieso nüd, daß 's Gu überriecht, Gint, wo d'Coupons mit em Gueterfchtedfuehl abhaut.“

Nägel: „Plattiered mer nüd so gchoffe! Wenn ja derna ä so en Stürggagelari ume wär, nüm er 's na für bari Müng uf, was Ihr da lafered.“

Chueri: „Ihr find eigetli nu tumm, daß Ihr nüd eigen Aktien ufegänd uf Guers Gschäft wie de Maggi, wo 's Stuch 11.400 Fr. gitt, es ist ä nu es Gmües-gschäft wien Ihr.“

Nägel: „Wellewäg gultid's so vil wie wenn Ihr uf Gueri Blaumacherfagi Aktien ufegäbtd und säb gultid f.“

Chueri: „Das mied si nüd tunm, wenn 's bi dr Kreditfahst änen im Schauffeister ufse heißt: Nägels Chabisiwerte G. m. b. H. fejt.“

Nägel: „Was bringeder ä da wieder für en verruckte Schnagge hinevüre, wo kä Wentfch ka ehjere und säb bringeder?“

Chueri: „G. m. b. H.? Schnagge? Nüd ehjere? Das heißt doch Gmüeslammere mit beschränktem Hinderdöpf.“

Nägel: „Basserdöpf engros A. G. vormal's Galäri junior und säb finder.“

Damen-Winterstiefel.

Damenstiefel bis über's Knie,
ist das Neueste, so sagte sie,
als sie vom Schuster mit 'ner Rechnung kam,
dich ich ihr - hol's der Teufel - übel nahm.
Und alsdann stramm stolzierte sie
mit ihren Stiefeln bis zum Knie
vor meinen Augen auf und nieder,
und so verjüngten wir uns wieder. —
Bis über's Knie sah ich der Vore
goldgelb gepuzte Stiefelrohre,
und lächelnd sagte sie: Mein Lieber
über solchen Schick geht doch nichts rüber.
Ich aber meinte ganz bescheiden:
Ich kann dich so ja ganz gut leiden;
doch mehr noch, du, der Frauen Krone,
erfreutest du mein Herz — ohne. Wau-u!

Mondnacht.

Die Welt versank in kühle Nacht;
vorbei des Tages Lärm und Rummel.
Am Himmel steht der Mond und lacht
und macht sich auf den Abendbummel.

Klaviergeklimper und Gesang
von Jungesellen und von Schönen
hört man zur Mitter stundenlang
aus allen Häusern schrecklich tönen.

Auf Wegen aber still und krumm,
die dunkel sind und oft verboten,
gehn leise flüsternd Paare um
und lieben sich „nach Noten“.